

*Valentine Koledoye, Du bist seit Mai Bischofsvikar der Bistumsregion St. Urs. Welche ersten Eindrücke nimmst Du aus den ersten zwei Monaten mit?*

Nun, es gibt auf jeden Fall nicht zu wenig Arbeit (lacht). Mein Auftrag ist kompliziert und anspruchsvoll, aber machbar. Dass dem so ist, verdanke ich vor allem der guten Zusammenarbeit hier im Bischofsvikariat, mit der Diözesankurie und den Landeskirchen. Auch wenn ich am Ende eines Tages müde auf den Nachhauseweg gehe, so fühle ich mich dank der grossen Unterstützung durch meine Kolleginnen und Kollegen dennoch nie alleine.

*Wer Dein Büro betritt, wird mit folgendem Zitat von Dalai Lama empfangen: «Es gibt nur zwei Tage im Jahr, an denen man nichts tun kann. Der eine ist gestern, der andere morgen. Dies bedeutet, dass heute der richtige Tag zum Lieben, Glauben und in erster Linie zum Leben ist.»*

(lacht) Ja, dieses Zitat ist mein Leitmotiv, meine Lebensphilosophie. Es hängt in meinem Büro, in meinem Schlafzimmer, in meinem Estrich - ich habe es überall präsent. Der Gedanke, jeden Tag als Geschenk Gottes zu schätzen und auf Gottes Beistand in der Gegenwart zu vertrauen, bildet das Fundament meines christlichen Glaubens. Wo immer möglich, versuche ich diese Philosophie zu leben und mit anderen zu teilen - das macht meine Arbeit und meine Berufung aus.

*Eine sehr schöne Einstellung! ... Und vielleicht auch eine, von welcher sich die Schweiz ab und an eine Scheibe abschneiden dürfte?*

Nun, wir leben hier in einem Paradies, ohne es zu merken. Erst wenn einmal etwas nicht mehr ganz so ist, wie wir es uns gewohnt sind, erkennen wir, wie schön wir es vorhin hatten. Das hat die Corona-Krise eindrücklich gezeigt. Leider bauen hier viele Menschen ihr Leben auf Negativität auf. Klar: Wir sind alle nicht ohne Fehler und unsere Gesellschaft hat noch vieles zu verbessern, doch die Dankbarkeit für alles, was wir im Moment haben und oft für selbstverständlich erachten, dürfen wir auf keinen Fall zu kurz kommen lassen.

*Du hast vorhin die Corona-Krise erwähnt. Wie hast Du die Rolle der Kirche in den vergangenen Monaten wahrgenommen? Hat sie genug getan?*

Die Kirche hat sehr viel getan, das steht ausser Diskussion. Das haben unter anderem die zahlreichen Hilfsangebote in den Pfarreien gezeigt. Dennoch hat mir eine übergeordnete Koordination etwas gefehlt. Wir haben so viele engagierte Leute mit unheimlich viel Potenzial, das sollten wir doch wenn immer möglich vereinen und so gut wie möglich nutzen! Wie Papst Franziskus in seiner historischen Zeremonie im März auf den Stufen des Petersdoms sagte: Wir hätten mehr als Kirche in ihrer Gesamtheit auftreten und uns auf Zusammenhalt besinnen müssen. Eine Reihe von vielen einzelnen Institutionen, die alle sehr viel Gutes tun, wird leider viel weniger wahrgenommen als eine vereinte Gesamtheit. Die Kirche hätte sich ruhig stärker positionieren dürfen, um zu zeigen: Seht, wir alles gemacht haben!

*Setzt nun ein gesellschaftliches Umdenken ... ein?*

Ich glaube schon, dass die Corona-Zeit etwas Neues in unsere Gesellschaft gebracht hat: Das Gute, die Solidarität, die in uns Menschen steckt, die aber nicht von Anfang an spürbar war. Die ganze Welt zusammenhalten zu sehen, um gemeinsam eine tückische Krankheit zu bewältigen, hat mich sehr beeindruckt. Gemeinsam haben wir die Älteren, Kranken und Schwachen geschützt, auch wenn wir selber meist nicht direkt betroffen waren. Besonders berührt hat mich, wie sich so viele Jugendliche hilfsbereit gezeigt haben und zum Beispiel in Form von Einkaufshilfen ältere Menschen in ihrem Alltag unterstützt haben. Das hat mir Hoffnung gegeben für eine Welt, die auf Nächstenliebe aufgebaut ist.

*Dennoch: Wir sehen uns mit einer Zeit der Kurzlebigkeit konfrontiert, die Solidaritätswellen und solche Chancen zu gesellschaftlichen Neuorientierungen wie die eben beschriebene leider schnell wieder verblässen lässt.*

Wichtig ist, dass wir an dieser neu aufgeflamten Solidarität nun festhalten und diese wirklich als Chance wahrnehmen, um etwas Nachhaltiges aufzubauen. Gerade in dieser schnellen Zeit ist es umso wichtiger, an unseren innersten Werten festzuhalten. Wir müssen uns fragen: Was bleibt von der Solidarität der letzten Monate und wie nehmen wir diese mit in die Zukunft? Wir sehen die kurzlebige Zeit gerade auch mit der Black Lives Matter – Bewegung: In der Kürze ist die Corona-Situation in den Hintergrund gerückt. Und wer weiss, wie lange diese Bewegung nun anhält. Wahrscheinlich haben wir sie bis Mitte Juli schon wieder vergessen...

*Du hast ja einige Jahre in den USA in Chicago gelebt. Wie nimmst Du die Black Lives-Matter-Thematik wahr?*

Als einer, der in Amerika gelebt hat, ist für mich die Black Lives Matter – Bewegung sehr stark politisch motiviert. Allein die Tatsache, dass zum Beispiel in Chicago jährlich über 1'000 Menschen Verbrechen zum Opfer fallen, dafür aber niemand auf die Strasse geht oder die vielen gewaltsamen Ausschreitungen zeigen mir, dass sich hinter dieser Bewegung viel mehr verbirgt als gegen aussen gezeigt wird. In den USA habe ich zudem oft erlebt, wie Rassismus und Diskriminierung auch unter Schwarzamerikanern genauso oder gar noch stärker stattfindet. Wenn wir Rassismus auf die Diskriminierung von Schwarzen durch Weiße reduzieren, verfehlen wir den eigentlichen Grundgedanken der Bewegung.

Es ist richtig und wichtig, sich gegen Rassismus zu positionieren. Dennoch stehen wir vor einer viel umfassenderen Herausforderung: der Diskriminierung. Was ist mit der Frau? Was ist mit den Homosexuellen? Was ist mit all den Menschen, die in ihrem Alltag benachteiligt werden? Ich wünsche mir, dass die Leute nicht nur gegen Rassismus, sondern gegen Diskriminierung auf die Strasse gehen. «All Lives Matter – everybody is important» müsste dieser Begriff für mich heissen. Nur so können wir die Diskriminierung, die an so vielen Orten präsent ist, gemeinsam überwinden.

Persönliche Fragen:

*Welchen Freizeitaktivitäten gehst Du gerne nach?*

Ich mag James Bond-Filme sehr. Von 1962 bis heute habe ich alle Filme gesehen. Die Kombination aus Action, die nicht zu brutal ist, gutem Schauspiel und Humor gefallen mir besonders.

Zudem bin ich ein grosser Fussballfan. Ich freue mich bereits sehr, wenn ich bald wieder ein Spiel meiner Lieblingsmannschaft Manchester United auf dem Bildschirm verfolgen darf. Fussball ist für mich auch eine Lebensphilosophie: Du kannst nicht jedes Mal gewinnen. Und: Auch wenn es nicht gut läuft, musst Du immer bis zum Schlusspfiff durchhalten. Bei Problemen sage ich mir manchmal: «Du bist ein Fussballer, Du musst weiterlaufen, dann schaffst Du es.»

*Wie möchtest Du von Deiner Umgebung wahrgenommen werden?*

Hier möchte ich gerne mit einem Zitat von John Lennon antworten, das mich in meinem Leben begleitet:

When I was 5 years old, my mother always told me that happiness was the key to life. When I went to school, they asked me what I wanted to be when I grew up, I wrote down 'happy! They told me I didn't understand the assignment, and I told them they didn't understand life.

John Lennon

Ich möchte glücklich sein und von anderen als glücklichen Menschen wahrgenommen werden. Wenn ich einmal nicht mehr da bin, so wünsche ich mir, dass auf meinem Grabstein weder Bischofsvikar noch Bischof oder Papst (lacht) steht. Vielmehr soll stehen: Hier liegt ein Mensch, ein Freund und ein Priester. So habe ich mein Leben definiert und so möchte ich, dass mich die Leute in Erinnerung behalten.